

Kurs der monastischen Weiterbildung: Kapitel über die Benediktsregel (9)

6. September 2011

Sprechen wir nach der Stille ein wenig über den Lärm.

Die Klöster des heiligen Benedikt litten nicht unter dem Lärm der Autobahnen, Züge und Flugzeuge; sie litten nicht unter den Störungen des Telefons und des Handys. Die Geräusche der Natur waren, wie heute, harmlos und nicht psychologisch aufreibend. Deshalb hatte der heilige Benedikt, anders als wir, eine wesentlichere, eine innerliche Auffassung vom Lärm: Er spricht von der Unruhe im Innern der Gemeinschaft und besonders im Innern, im Herzen jedes Mönchs, jeder Nonne. Was die Unruhe in der Gemeinschaft betrifft, beschränkt sich Benedikt darauf, die Mäßigung oder den Verzicht auf lautes und vieles Sprechen in Erinnerung zu rufen, wenn dadurch die Ruhe der andern oder die Lesung bei Tisch gestört wird (vgl. 38,5 ff.). Er will auch nicht, dass zügelloses Scherzen und ordinäres Lachen Zerstreung und Ablenkung in die gemeinschaftlichen Beziehungen bringt (vgl. 7,59-61; 49,7).

Der heilige Benedikt fordert uns auf, besonders gegen die innere Unruhe zu kämpfen. Und diese innere Unruhe ist das Murren.

Das Murren erscheint in der Regel zum ersten Mal im Kapitel, das dem Gehorsam gewidmet ist. An dessen Anfang lesen wir die wunderschöne Definition des Gehorsams als Liebe, die Christus allem andern vorzieht: „Der unverzügliche Gehorsam ... kennzeichnet alle, die nichts höher schätzen als ihre Liebe zu Christus.“ (5,1-2)

Im Gegensatz dazu spricht Benedikt am Ende desselben Kapitels über das Murren: „Wenn ein Jünger nur mit Murren gehorcht oder wenn er murren, sei es auch nicht mit dem Mund, sondern nur im Herzen, dann hat Gott kein Gefallen an ihm, auch wenn er den Befehl ausführt, denn Gott sieht sein Herz murren. Für solches Tun empfängt er keinen Lohn, er verfällt vielmehr der Strafe der Murrer, wenn er nicht Genugtuung leistet und sich bessert.“ (5, 17-19)

Die Auflehnung des Herzens ist somit das Gegenteil der liebevollen Zuneigung, die Christus in allem den Vorzug gibt. Das eigentliche Problem ist nicht der Ungehorsam, sondern die Ab-Neigung, das Aufkündigen der Liebe, die Christus allem vorzieht. Und was ziehen wir ihm denn vor? Unser eigenes Vorhaben, ein Vorhaben, das uns selbst betrifft und uns gelegen kommt und das im Grunde genommen unwirklich ist. Denn wer sich auflehnt weiß, warum er nicht zufrieden ist, oder zumindest meint er es zu wissen; aber eigentlich weiß er nicht, womit er denn zufrieden wäre. Angesichts dessen, was der Gehorsam von ihm verlangt: etwas Wirkliches, ein wirkliches Tun, eine echte Entscheidung, hat in seinem Herzen etwas anderes, was von ihm nicht verlangt wird, was ihm im Grunde genommen nicht gegeben ist, was nicht existiert, mehr Gewicht. Er meint, anders oder etwas anderes wäre besser.

Aber dieses andere existiert nur in der nebelhaften Vorstellung seiner Pläne und Wünsche. Und letztlich wählt sein Hadern nur sich selbst, sein eigenes Interesse, das eigene Ich. Wenn der unverzügliche Gehorsam die Haltung desjenigen ist, welcher nichts mehr liebt als Christus, so ist die Auflehnung die Haltung eines Menschen, der nichts mehr liebt als sich selber. Die Auflehnung ist eine Art Götzenverehrung seiner selbst. Sie wirft unser Herz, das für das Unendliche, für Gott geschaffen ist, auf sich selbst zurück. Deshalb macht das Murren traurig, es bewirkt das Gegenteil von Freude und Frieden.

Das Geheimnis der Freude ist für den heiligen Benedikt die Zufriedenheit, das Zufriedensein mit dem, was gegeben, das heißt, was Wirklichkeit ist (vgl. 7,49; 61,2-3). Das Hadern hängt den Menschen von der gegebenen Wirklichkeit ab, es zerstört die Zufriedenheit, und damit geht die Freude verloren.

Es gibt dafür ein schönes Beispiel im Kapitel 40 über das Maßhalten beim Trinken: „An Orten aber, wo es eine Notlage gebieterisch mit sich bringt, dass nicht einmal das oben angegebene Maß (Wein), sondern viel weniger oder gar nichts zu beschaffen ist, sollen die dort wohnen, Gott preisen und nicht murren. Dazu mahnen wir vor allem: Man unterlasse das Murren!“ (40,8-9)

Wenn sich jemand auch mit nichts zufrieden gibt, wird dieses Nichts zum Willen Gottes und damit zur realsten Wirklichkeit. Denn was könnte reeller sein als der Wille Gottes, der Ursprung allen Seins? Somit wird der Mangel an allem zur Beziehung mit Gott, der allem alles ist. Auch unsere Freude lebt dann ganz in der Beziehung mit Ihm, und diese Freude ist Segen: „Sie sollen Gott preisen und nicht murren.“ Das Murren ist somit nicht nur das Gegenteil des Gehorsams, es ist das Gegenteil der Freude, die der Gehorsam hervorbringt, die Freude darüber, sich Gott und seinem Willen hinzugeben.

Zufriedenheit und Segen sind durch den Gehorsam gegenüber den Vorgesetzten und gegenüber der Realität eine Frucht der Hingabe an Gott und seinen Willen. Benedikt will aber nicht, dass wir uns aus einer unaufrichtigen, voluntaristischen Haltung oder, noch schlimmer, mit Selbstbemitleidung dazu entscheiden. Die Selbstbemitleidung, die sich in der Rolle des Opfers sieht, ist im Grunde genommen eine mit falschem Mitleid verkleidete Auflehnung. Der heilige Benedikt ist sich bewusst, dass wir Hilfe brauchen, damit unsere Entscheidung eine echte Wahl sei; dass wir diese Freiheit nie als gesicherten Besitz erachten können.

Benedikt weiß nur zu gut, dass wir alle die Neigung zur Auflehnung seit der Erbsünde in uns tragen. Wir brauchen die Gnade, wir brauchen aber auch vor allem die brüderliche Unterstützung. Man kann nur dann mit allem zufrieden sein, wenn man nicht allein ist, wenn man sich geliebt weiß.

Mitbrüder und Mitschwestern, die besonders stark dazu neigen, mit allen und allem unzufrieden zu sein, sich gegen alles aufzulehnen, verraten dadurch eine Einsamkeit und eine Angst, die jeder von uns kennt. Wer dagegen Liebe erfährt, kann mit allem zufrieden sein und braucht nicht zu murren, denn er erhält jetzt schon das Hundertfache, das sein Herz mehr erfüllt als die irreellen Wünsche. Nur wer erfahren hat, dass Christus ihn liebt, kann Christus in allem den Vorzug geben. Nur wer erfahren hat, dass man zufrieden ist mit ihm, kann mit allem zufrieden sein, auch wenn es ihm an allem mangelt.

Aus diesem Grund sind die wichtigsten Kapitel der Regel, die das Hadern behandeln, dieselben, in denen Benedikt den Abt und die Gemeinschaft auffordert, dem Murren der Brüder durch hilfreiche Unterstützung zuvorzukommen.

Die mit dem Küchendienst betrauten Brüder erhalten eine zusätzliche Portion Nahrung, „damit sie ihren Brüdern zur Stunde des Mahles ohne Murren und ohne große Mühe dienen können“ (35,13). Während der Arbeiten auf dem Feld kann der Abt anordnen, dass man vor der festgelegten Stunde isst: „Der Abt soll alles mit Maß ordnen und so, dass es den Seelen heilsam ist und die Brüder ihre Arbeit tun können, ohne einen berechtigten Grund zum Murren“ (41,5). Die Brüder, die sich um die Mahlzeiten der Gäste kümmern, sollen unterstützt werden: „Wenn sie es nötig haben, gebe man ihnen Gehilfen, damit sie ihren Dienst leisten, ohne zu murren“ (53,18).

Eigentlich ist das Murren, ist die Unzufriedenheit ein inneres Übel, ein Krebsgeschwür der Herzensfreude, das man mit der brüderlichen Nächstenliebe heilen kann. Sie überträgt die Liebe Christi, und wir alle haben die Verantwortung, uns gegenseitig diese Pflege zukommen zu lassen. Denn wenn man sich auch über alles beklagen und mit allem unzufrieden sein kann, so kommt es doch kaum vor, dass einer sich darüber beklagt geliebt zu sein. Und wenn man sich darüber freut geliebt zu sein, wird jede Unzufriedenheit relativ und löst sich meistens auf wie Wolken in der Sonne.

*P. Mauro-Giuseppe Lepori
Generalabt OCist*